

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, die Krise sei nicht aus einer Differenz von Anschauungen über die österreichischen Fragen entstanden, sondern aus Besorgnissen vor der Zukunft, welche möglicherweise durch die Einwirkung der ungarischen Verhältnisse getrübt werden könnte. Das Kabinett Koerber habe pflichtgemäß seine künftigen Wege sicherstellen und den Zugang zu all jenen schwierigen Aufgaben offenhalten wollen, denen es in der Herbstsession entgegengehe. Es dürfe nunmehr die Hoffnung ausgesprochen werden, daß Oesterreich der Krise glücklich entgegen und ein Kabinett, welches das Parlament durch die schwierigsten Phasen glücklich hindurchzuleiten vermocht habe, das Steuerruder des Staates weiterführen werde. Der Herr Ministerpräsident habe zu große Beweise seiner Hingebung an die öffentlichen Interessen gegeben, als daß man annehmen könnte, er werde vor weiteren Mühen zurückschrecken. Es gebe niemand in Oesterreich, der nicht überzeugt wäre, daß, wenn die vorhandenen Schwierigkeiten überhaupt überwunden werden können, diese Aufgabe dem Kabinett Koerber weit eher gelingen könne als jeder anderen Regierung, weil man bei der Regierung Koerber jenen unbefangenen österreichischen Gerechtigkeitsinn voraussetzt, der zur Schlichtung nationaler Gegensätze noch am ehesten befähigt sei.

Die „Neue Freie Presse“ meint, die Krise sei eine Notwendigkeit, eine moralische Deckung gewesen, die Dr. v. Koerber vor ganz Oesterreich gebraucht habe. Sie sei ein Zeichen politischer Fortentwicklung in Oesterreich und eines durch Gefahren für die Monarchie gesteigerten Verantwortlichkeitsgefühles, welches eine höhere Auffassung der Stellung eines Beamtenministeriums bekunde. Es wäre auch zu kleinlich, eine Krise, die wegen ihrer Gründe ein wirkliches Ereignis gewesen sei, nach ihrem Nutzwerte für das künftige Wohlbehagen eines Ministeriums abzuschätzen. Jedenfalls werde die nun beginnende zweite Periode des Ministeriums Koerber nicht leichter und nicht bequemer sein als die erste.

Die „Reichswehr“ spricht ihre Befriedigung darüber aus, daß es gelungen sei, die Krise, von der schon das ganze Reich erfaßt worden, wieder einzudämmen. Dr. v. Koerber habe jede Einmischung in ungarische

Verhältnisse vermieden und sich lediglich darauf beschränkt, aus der durch die ungarischen Vorgänge neu geschaffenen Situation die Konsequenzen zu ziehen. Der Ministerpräsident habe sich sagen müssen, daß nur ein Minister, der im Vollbesitze des kaiserlichen Vertrauens sei, die neu aufgetauchte Schwierigkeit überwinden könne. Die Ablehnung seiner Demission habe ihm die Gewißheit verschafft, daß der Monarch auch heute noch in ihm den rechten Mann sehe.

Frankreich und England.

Man schreibt aus Paris:

Der ehemalige Kolonienminister und Vizepräsident der Kammer, Herr Etienne, der gegenwärtig Präsident der Kolonialgruppe der Abgeordneten ist, hat in der „National Review“ einen Aufsatz veröffentlicht, der in politischen, diplomatischen und kolonialen Kreisen sehr bemerkt worden ist. Seine Erörterung beschäftigt sich mit jenen kolonialen Hauptfragen, in denen sich die Interessen Frankreichs und Englands begegnen. Diese Untersuchung der zwischen Frankreich und England in Schwebeliegenden Streitfragen: seitens einer berufenen Persönlichkeit gewinnt auch noch dadurch an Bedeutung, daß sie in einem Augenblicke erfolgt, in welchem der Präsident der Republik anspricht, den Besuch des Königs von England zu erwidern und in welchem man in England Vorbereitungen trifft, um die freundschaftlichen Gefühle zwischen Frankreich in wärmster Weise zum Ausdruck zu bringen. Herr Etienne zieht die ägyptische Frage, Marokko, Ostafrika, die Lage Frankreichs in Siam, die Regie der Franzosen in Neufundland und auf den Neuhelbriden in den Kreis der Darlegungen. Die Lösung, auf welche hin er die Kolonialpolitik der beiden Staaten gerichtet sehen möchte, findet sowohl in England als in Frankreich viele Anhänger. Die auf Neufundland und die Neuhelbriden bezüglichen Fragen könnten nach seiner Meinung binnen kurzem eine leichte und billige Regelung finden. Ebenso wäre anzunehmen, daß England sich nicht weigern würde, das bezüglich der beiderseitigen Besitzungen in Westafrika bestehende Uebereinkommen vom Jahre 1898 zu revidieren. Am eingehendsten behandelt Herr Etienne die marokkanische Frage, nicht nur weil sie die jüngste ist, sondern auch in naher Zeit in sehr peinlicher Weise aufgeworfen werden könnte. Nach Prüfung der Interessen Englands, Spaniens, Frankreichs, Deutschlands und Ita-

liens mit Bezug auf die gegenwärtige Krise vom wirtschaftlichen wie vom politischen Standpunkte aus, weist er jede Teilung und auch jede Annexion einzelner Gebiete zurück und betont die Notwendigkeit, die bestehenden Verhältnisse zu befestigen und zu verbessern, um in Marokko einen zivilisatorischen Fortschritt zu erreichen, von dem der Handel aller Staaten Nutzen zu ziehen vermöchte. Frankreich sei vermöge seiner geographischen Lage und seiner vielfachen Beziehungen zum scharifischen Reiche besonders geeignet, diese Aufgabe durchzuführen, die ihm von den beteiligten Mächten anvertraut werden sollte. Diese Lösung oder eine ähnliche ist es auch, die der Minister des Aeußern, Herr Delcassé, für geeignet hält, die verschiedenen bestehenden Interessen auszugleichen. Heftler sei die Lage in Aegypten. England habe die übernommene Verpflichtung, daß es Aegypten nur provisorisch besetzt halte, niemals in Abrede gestellt. An der Ueberwachung dieser Angelegenheit seien mehrere Mächte beteiligt, sie wäre demnach durch eine internationale Konferenz zu regeln. Jedenfalls könnte die Regelung der zwischen England und Frankreich schwebenden Fragen dadurch nur erleichtert werden, daß sie zusammengenommen einer Untersuchung unterzogen werden, so daß die Lösung der einen Frage die der anderen beeinflussen und dadurch gegenseitige Zugeständnisse ein auf Billigkeit basiertes Einverständnis für die Dauer erzielt würde. Tiefe Lösung sei durchaus wünschenswert und würde beiderseits die Herabsetzung des Marine-Aufwandes zur Folge haben und in diesem Wunsche begegnen sich die klar blickenden Politiker beider Staaten ebenso wie alle Friedensfreunde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juli.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Die Absicht des Grafen Khuen, durch eine Aenderung der Szekischen Formel es zu ermöglichen, daß in Handelsvertrags-Verhandlungen mit Italien eingetreten werde vor der endgültigen Erledigung des autonomen Zolltarifes in den Parlamenten, dürfte allem Anscheine nach vorerst nicht zur Verwirklichung gelangen. Nichtsdestoweniger wird im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit, die erwähnten Unterhandlungen rechtzeitig zu beginnen, ein Modusausständig gemacht werden, damit noch vor Ablauf des

Der Besuch des Rathauses von Wien wurde von fast 300 Professoren ausgeführt, welche dort vom Bürgermeister Dr. Lueger und mehreren Gemeinderäten in herzlichster Weise begrüßt und zu einem animierten Imbisse geladen wurden.

Der VII. Mittelschultag legte sein Hauptgewicht auf die pädagogischen Fragen des Prüfens im allgemeinen und der Matura im besonderen. Schulrat Dr. Smolle-Wien und andere zeigten den Weg, um die Matura aus einer beschwerlichen Gedächtnisprüfung in eine moderne Reifeprüfung des Denkens und Wissens zu verwandeln; dadurch würde die Furcht der Eltern und der Studenten entfallen, weil der Geist der Humanität über der Matura walten wird. In den Sektionen wurde u. a. über die Pflege der Privatlektüre (Prof. Schindinger-Linz), die Geschichte der Pädagogik (Dr. Wolke-Wien), Lehrbücher-Korrektur bezüglich historischer und geographischer Irrtümer (Dr. v. Grady-Laibach), Entwicklung des Konviktwesens (Prof. Sobota-Baden) gesprochen.

Die Institution der deutsch-österreichischen Mittelschultage steht heute gefestigt und erprobt, im Inlande und im Auslande hochgeachtet, da; die Behörden betrachten die Resultate derselben als willkommene Vorarbeit und Basis für ihre Erlasse (z. B. die neuen Lehramtsprüfungsnormen), ja selbst für Reichsgesetze. Darauf kann der ganze Stand der Mittelschul-Professoren stolz sein und nur wünschen, daß es auch weiter so bleibe!

Feuilleton.

Die „Mittelschultage“ Oesterreichs und ihre Bedeutung für das Schulwesen.

Von G. W.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der VII. Mittelschultag versammelte vom 9. bis 11. April 1900 die imposante Zahl von 458 Professoren aus 73 Städten, welche Landes Schulinspektor Dr. Loos zum I. Vorsitzenden wählten. Durch das Gesetz vom 19. September 1898 war die Regelung der dringendsten Standesfragen (Gehalt und Rangsklassen sowie Einrechnung von Supplentenjahren) erfolgt. Demzufolge entwickelt sich bezüglich der Standesfragen eine neue Epoche der Bestrebungen des Lehrstandes, wie die Referate von Prof. Dreßler über „Vorarbeiten zur Dienstespragmatik“, von Prof. Dr. Polaschek über den „Lehrermangel an Mittelschulen“ (Behebung durch Schaffung besserer Avancementsverhältnisse, Besserung der Lage der Supplenten), und von Prof. Schlegl: „Vorschläge zur Einführung einer allgemeinen Versicherung der Aktivitätszulagen“ (welche bei der Pensionierung wegfallen); die Lehrerschaft erklärt sich bereit, die Versicherung auf eigene Schultern durch Prämienzahlung nehmen zu wollen und setzt eine Kommission zur Berechnung der Prämien ein. Als Erziehungsfrage behandelte Dr. Kemény den „Kampf

gegen die Sinnlichkeit“ (Stärkung der Moral der Jugend durch Belehrung etc.), worüber eine gewählte Kommission dem Ministerium Vorschläge zu machen beauftragt wird). Eine sowohl didaktische als auch wissenschaftliche Bedeutung erlangt der Vortrag des Dir. Dr. Martinak: „Psychologische Untersuchungen über Prüfen und Klassifizieren“ (Wunsch nach wesentlichen Einschränkungen im Prüfungsweisen behufs Hebung des Interesses der Schüler an den Wissenschaften statt nur an den Prüfungsnoten für die Zeugnisse). Im Zeichenlaale fand die von Prof. Hoppe arrangierte „Ausstellung einiger Anschauungsmittel und Lehrbehelfe für den philologischen und historischen Unterricht“ statt. Aus den Sektionsitzungen müssen wir uns beschränken, an folgende Vorträge zu erinnern: Prof. Klar, der auch seine Ausstellung japanischer Schulatlanten und Geographielehrbücher (welche der japanische Gesandte mit seinem Besuche beehrte) erklärte, referierte über „Planarten und Reliefwert von Oesterreich-Ungarn“; Prof. Dr. Wolke über die „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“; Dir. Dr. Toischer: „Die Bedürfnisse unserer Schülerbibliotheken und Lehrmittelsammlungen“; Prof. Dr. v. Grady: „Aufstellung historisch-geographischer Lehrmittelsammlungen“; Prof. Dr. Winkler: „Die Sprachmethoden im Lichte der praktischen Psychologie“; Prof. Sobota: „Die Errichtung von Studentenkongvikten im Lichte der Praxis“ (sollen unter Staatsaufsicht stehen); Dir. Dr. Hergel: „Unsere Lehrbücher“ (sollen nur Leitfäden sein, also nicht ausführlich).

Sommers die Besprechungen zwischen den Delegierten Oesterreichs und Ungarns und jenen Italiens angenommen werden können, zunächst in völlig unverbindlicher Form. Es wird unter allen Umständen das Bestreben darauf gerichtet sein, vor Ende des Jahres zu einer Vereinbarung zu gelangen unter Aenderung der Weinzollklausel.

Man meldet aus Belgrad: Als erster der auswärtigen diplomatischen Vertreter wird der russische Gesandte, Herr *Carikov*, dem Könige *Peter* am 8. d. M. in feierlicher Audienz sein neues Beglaubigungsschreiben überreichen.

Die Nachricht, daß König *Carol* von Rumänien den Fürsten *Ferdinand* von Bulgarien eingeladen habe, den Herbstmanövern der rumänischen Armee beizuwohnen, ist nach einer Meldung aus Sofia unbegründet. Fürst *Ferdinand* habe keine derartige Einladung erhalten.

Die „*Röln. Zeitg.*“ meldet aus Petersburg vom 4. d. M.: Die Lage auf dem Balkan wird an leitender russischer Stelle sehr ernst aber ruhig aufgefaßt, da man hofft, daß die Türkei, aber besonders Bulgarien, den eindringlichen wohlgemeinten Ratsschlägen Oesterreich-Ungarns und Rußlands, die im vollen Einvernehmen mit den übrigen Großmächten handeln, folgend, die Ruhe und Ordnung in ihren Ländern aufrecht erhalten werden. Man anerkennt die schwierige Lage der Türkei und versichert, daß, wenn Bulgarien einen Krieg leichtfertig vom Zaun breche, es auf keinerlei Unterstützung Rußlands rechnen könne und die Verantwortung allein zu tragen habe. Man ist allgemein der Ansicht, daß ein eventueller Krieg zwischen Bulgarien und der Türkei mit einer blutigen Abfuhr Bulgariens enden werde. Bulgarien irre, versichert man, wenn es nach einem erfolgreichen Kriege auf die Einverleibung Mazedoniens rede. Mazedonien werde keineswegs in Bulgarien einverleibt. Rußland sei fest entschlossen, für utopistische Bestrebungen der Balkanvölker keinen Tropfen Blut seiner Söhne zu opfern.

Vor kurzem hatte die französische Kammer einen Ausschuß eingesetzt, der die von mehreren Abgeordneten eingebrachten Anträge auf Trennung von Staat und Kirche zu beraten und zu prüfen hatte. Der Ausschuß hat nun folgende 4 grundsätzliche Beschlüsse gefaßt, die der Berichterstatter während den Parlamentsferien zu einem ausführlichen Berichte zu verarbeiten hat: 1. Der auszuarbeitende Gesetzentwurf soll sich auf die Trennung von Staat und Kirche beschränken und die Ordens-Genossenschaften unberücksichtigt lassen. 2. Der Entwurf soll ein Höchstmaß von Freiheit einführen und nur die durch die Rücksicht auf öffentliche Ordnung durchaus benötigten Ausnahmen von den Bestimmungen des gemeinen Rechtes zulassen. 3. Die Vereinigungen, die sich auf Grund des Vereinsgesetzes bilden, sollen zu Verbänden zusammentreten dürfen, um die Ausübung des Kultus zu sichern. 4. Staatsunterstützungen an die Kultusvereine und Verbände sind ausgeschlossen. Ueber die Frage der Zulässigkeit von Unterstützungen durch die Departements und Gemeinden waren in der Kommission zwei entgegengesetzte Meinungen mit gleicher Stimmenzahl vertreten.

Klaus Störtebeckers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von *Otto Behrend*.

(20. Fortsetzung.)

Der Ratsherr trat mit seinem Weibe auf die Laube. Simon trug das gewohnte Tischchen und zwei bequeme Stühle hinaus und gesellte sich zu ihnen. Sie blickten still miteinander in den friedlich schönen Abend. Kein Lüftchen regte sich; die Sonne war eben im Westen niedergesunken; leichtes Rot umtränzte den Saum der vereinzelt am tiefblauen Himmel lagernden Wölkchen. Die ersten Fledermäuse durchstrichen die beginnende Dämmerung.

Nach einer Weile setzte die Magd die frischgefüllte Bierkanne auf das Tischchen. Elisabeth brachte die Krüge der Eltern.

„Komm ein wenig zu uns, Kind,“ sagte der Vater.

„Ich möchte gern mit Simon Schach spielen,“ erwiderte das junge Mädchen, „ich bin ihm noch eine Partie schuldig.“

„Dann setzt euch wenigstens auch ins Freie,“ riet der Ratsherr, „die kühlere Luft hier wird dich erquicken.“

„D, mir ist bereits wieder ganz wohl,“ entgegnete ihm die Tochter, „es war nur ein Augenblick. Wir setzen uns ans offene Fenster; ich habe hier draußen nicht die rechte Ruhe. Kommt, Simon!“

Der junge Utrechter folgte seiner Base ins Zimmer hinein. Sie rückten sich einen Nähtisch ans Fenster, stellten das Schachbrett darauf und bald war die Partie im Gange.

Das neue griechische Kabinett stößt bei den Oppositionsgruppen in der Kammer auf starken Widerstand. Die Opposition ist der Ansicht, daß es sich bei der Budgetvorlage nach den Erklärungen des Ministeriums um ein neues Budget handle, und besteht darauf, daß es einer besonderen Kommission zur Prüfung überwiesen werde. Da die Regierung der entgegengesetzten Ansicht ist, stehen lebhaft Debatten zu erwarten. Die Athener Blätter verzeichnen sogar das Gerücht, daß die Mitglieder der Opposition insgesamt ihre Mandate niederlegen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Einen Fall großer kindlicher Geisteswissenschaftlichkeit) teilt die „Tägliche Rundschau“ mit. Die Tante *Sophie* hat dem kleinen *Karl*, der bei ihr auf Besuch ist, Schokolade gelocht. Gerührt verspricht er ihr, sie zu heiraten, wenn er groß sei. Zu Hause angelangt, fällt ihm ein, daß er das Gleiche schon vier anderen Tanten versprochen hat. Von Gewissensbissen getrieben, geht er zu Tante *Sophie* zurück und sagt: „Liebe Tante, ich kann dich doch nicht heiraten, es wird mir zu viel!“

— (Konkurrenzblüte.) Das in Goldzig in Sachsen erscheinende „Wochenblatt“ bringt folgende Anzeige: „Da ein Restaurant am Sophienplatz Strohhüte zum Engrospreise an seine Gäste abgibt, ich aber meine auch nicht einpöbeln will, verschenke ich an jeden, der an den folgenden vier Ausnahmetagen einen enorm billigen Strohhut kauft, ein Glas Lagerbier gratis! Möbius.“

— (Die Peitsche des Henters von Sahalin.) Der russische Feuilletonist *Dorošević*, der Sibirien und Sahalin bereist hat, erzählt in einem Petersburger Blatte, daß er die Peitsche (*Karbatšche*) des „berühmten“ Henters *Komlev* von Sahalin besitze. „Diese Peitsche“, schreibt *Dorošević*, „war in den Händen des Hentervirtuosen ein Kunstwerk. Das erfahrenste Auge vermochte nicht zu erkennen, ob der Schlag, der herniedersauste, echt oder nur ‚scheinbar‘ war. Als der Henter mir die alte Peitsche zeigte, fragte ich ihn: ‚Mit wie viel Schlägen kannst du wohl einen Menschen töten?‘ — ‚Mit zweien,‘ antwortete er. Aber dann dachte er nach und sagte nicht ohne Stolz: ‚Es genügt schließlich auch einer, das Rückgrat zu brechen.‘ Dann gab er mir eine Vorstellung. ‚Da haben Sie zwei Schläge,‘ sagte er, ‚einen echten und einen scheinbaren, einen sogenannten ‚Belzschlag!‘ Ich legte auf den Prügelbock mein dickes Notizbuch — ein lauten Pfiff, ein furchtbarer Schlag und das Buch war Blatt für Blatt in tausend Fetzen zerrissen. ‚So, jetzt legen Sie gefälligst ihr Händchen hin,‘ sagte er. Mit Schaudern legte ich die Hand auf die furchtbare Bank. Dasselbe lauten Pfiffen, derselbe furchtbare Schlag — und durch den Handschuh fühlte ich eine sanfte Berührung wie von zarten Frauenfingern. *Komlev* sah mich triumphierend an. ‚Eine verblüffende Arbeit,‘ sagte ich, nur um etwas zu sagen. ‚Und gar nicht zu kontrollieren?‘ — ‚Keiner kann’s! Dafür arbeiten wir ja — wir lernen an Strohmännern.‘ Als ich dem furchtbaren Menschen sagte: ‚Diese Strafe soll, wie man hört, bald aufhören,‘ sah er mich finstern an. Dann aber betruugte er sich und sprach: ‚Gott gebe es!‘ Das sagte nicht *Leo Tolstoj*, sondern der Henter von Sahalin!“

— („No more.“) Ein bekannter englischer Gelehrter, *Sir Thomas Audland*, besuchte einst den Erzherzog *Johann* von Oesterreich in dessen schlichtem Jagdhaufe, dem Brandhof. Der fürstliche Hausherr trug der alten Haushälterin auf, ein recht vorzügliches Mahl zu bereiten und auch den von *Sir Thomas* mitgebrachten Diener aufs beste zu versorgen. Beides geschah. Der englische Diener ließ es sich vorzüglich schmecken. Nach drei oder vier Gängen legte er ge-

fättigt Messer und Gabel hin und sagte artig: „Thank you. No more.“ (Danke Ihnen. Nichts mehr.) Schweigend entfernte sich die Haushälterin, kehrte aber bald wieder mit einer dampfenden Schüssel zurück. Der Kammerdiener wurde verlegen. Zu jener Zeit war das „Nötigen“ noch sehr gebräuchlich und das Reinsagen bei Tisch galt oft geradezu als Beleidigung. So verzehrte er den taffer, was ihm die alte Frau vorgelegt hatte, sagte aber dann sehr bestimmt und lebhaft: „No more! No more!“ Jedoch es währte nicht lange und eine neue Speise erschien. Mit krampfhafter Anstrengung machte sich der Engländer über diese, um nach getaner Arbeit sein „No more!“ noch bringender zu wiederholen. Nach einer kurzen Erholungspause ward neuerdings ein Gericht vor ihn hingestellt. In seiner unerschütterlichen Höflichkeit langte er zu, rief aber in verzweifelter Tone „No more, no more!“ — Nun eilte die Haushälterin fast weinend zum Erzherzog, „Kaiserliche Hoheit, ich weiß mir nimmer zu helfen. Der Kerl is net zum Erstättigen. Immer sagt er: ‚No‘ mehr, no‘ mehr!“ — Jetzt hab‘ i ihm holt noch an Sterz tocht!“

— (Einen geschmackvollen Namen) hat sich ein Radfahrerverein in Aubachtal (Bogtland) gewählt. Der Verein ist nämlich unter der Bezeichnung „Rippenbruch“ ins Leben getreten.

— (Harmlos.) Das ist doch unerhört, Herr Bürgermeister! Ich hatte mit dem Ochsenwirte eine kleine Differenz — haut er mir da gleich ein paar runter . . . — „Ach, das dürfen Sie dem nicht übelnehmen — der denkt sich weiter nichts dabei!“

Die Gefahren der Kleptomanie.

In Paris sollen einige Ladeninhaber ein vorzügliches Mittel gefunden haben, ihre „Kunden“, und noch mehr ihre Kundinnen, denn das weibliche Geschlecht scheint diese Schwäche in höherem Grade zu besitzen, von der für sie so unvorteilhaften Krankheit zu heilen, die die Medizin mit dem Namen Kleptomanie bezeichnet, während der Volksmund in den meisten Fällen einen wesentlich härteren Ausdruck braucht. Wenn in einem Laden in Paris, so wenigstens erzählt man sich dort, eine Dame dabei ertappt wird, daß sie mehr aus dem Geschäft nimmt, als sie gekauft und bezahlt hat, so wird sie, ohne großes Aufsehen zu erregen, in ein separates Zimmer gebeten, wo ihr die Sachlage klar gemacht und die Wahl gestellt wird, sich entweder einer sofortigen körperlichen Züchtigung zu unterwerfen oder einen Angestellten nach der nächsten Polizeistation zu begleiten. Die überwiegende Mehrzahl soll die körperliche Züchtigung, die ohne Schonung verabsolgt wird, vorziehen, und das ist insofern begreiflich, als strengste Verschwiegenheit zugesichert und auch beobachtet wird.

In England verabscheut man solche drastische Mittel, aber da auch hier gar viele Damen dem Laster, respektive der Krankheit verfallen sind, haben die Inhaber der größeren Verkaufsgeschäfte ihre diesbezüglichen Maßnahmen getroffen, indem sie ständig einen oder mehrere „weibliche Detektives“ beschäftigen. Es versteht sich von selbst, daß diese Geheimpolizistinnen nicht von „Scotland Yard“ geliefert werden, das würde viel zu kostspielig sein, und die Resultate würden den Ausgaben auch kaum entsprechen. Diese Personen rekrutieren sich vielmehr aus den Verkäuferinnen, und das Einzige, was sie besitzen müssen, ist fäktliche Erscheinung und vornehmes Auftreten. Ein scharfes Auge und gutes Gedächtnis sind selbstverständlich auch notwendig, aber das sind schließlich Dinge, die eine gute Verkäuferin auch nicht entbehren kann. Diese Damen werden, da ihre Tätigkeit keineswegs eine sehr angenehme ist, sehr gut bezahlt, aber trotzdem ist der Andrang zu diesen Stellen nicht sehr groß. Sie empfangen durchschnittlich 40 Schillinge per Woche, also fast noch einmal soviel wie andere weibliche Angestellte. Dafür müssen sie sich aber auch elegant kleiden, damit sie nicht unter den

Sie stand auf und ging hinaus. Der junge Mann folgte der schlanken Gestalt mit den Augen, bis sie verschwunden war; dann blickte er gedankenvoll vor sich hin.

Elisabeth erschien wieder mit zwei Lampen, deren eine sie den Eltern hinaustrug, während sie die andere neben das Schachbrett stellte. Zugleich kam die Magd und brachte das gepukte Zinngeschirr. Frau *Hedwig* hörte das Klappern beim Niedersetzen der Teller wohl; sie trat ins Zimmer und schloß das Geschirr in den Schrank ein. Die Magd wünschte gute Nacht und entfernte sich. Die Mutter ging wieder auf die Laube hinaus.

„Jetzt habt ihr die Königin verloren!“ rief plötzlich Simon und zog einen Springer, zugleich Schach bietend und die feindliche Königin gefährdend.

„Wo habt ihr denn nur eure Augen?“ sagte das junge Mädchen. „Der Springer ist ja ungedeckt, ich nehme ihn mit meinem Springer. Doch es ist langweilig, wenn ihr so wenig aufmerkt!“

Der Vorwurf schien nicht viel zu fruchten, denn bald war der Better matt gesetzt. Er verbogte sich scherzhaft vor der Siegerin.

„Es ist zu albern, wenn ihr mit den Gedanken wo anders seid,“ sagte diese. „Wenn ihr keine Lust habt, so spielt doch nicht!“

Der junge Mann war getränkt, Elisabeth bemerkte es wohl und es tat ihr leid.

„Verzeiht,“ sagte sie plötzlich, „wenn ich gereizt scheine, aber ihr wißt, mir steigt oft schnell das Blut zu Kopf.“

„Ich danke euch für dieses freundliche Wort,“ erwiderte Simon und küßte die Hand seiner Base,

Elisabeth vertiefte sich mit vollem Eifer in das Spiel; sie wollte ihren Gedanken mit aller Energie eine andere Richtung geben; viel zu sprechen wäre sie heute Abend nicht in stande gewesen; deshalb hatte sie das Schach in Vorschlag gebracht.

Simon von Utrecht hatte ihr von ganzem Herzen zugestimmt; er war gern allein mit seiner schönen Base. Er spielte indessen mit wenig Aufmerksamkeit. Statt auf den holzgeschnitzten Figuren ruhte sein Blick oft in stiller Bewunderung auf dem edlen Gesichte seiner Gegnerin, das heute doppelt anziehend erschien durch die tiefe Blässe, die es noch immer nicht verlassen hatte. Es fiel ihm schwer, so schweigend dazusitzen und immer nur die leblosen Holzgestalten im Sinne zu haben. Mehrere Male versuchte er eine Unterhaltung zu beginnen, aber Elisabeth antwortete nicht, sie schien ganz von dem Spiele eingenommen zu sein.

„Wir sollten doch, wenn das Wetter so bleibt, am nächsten Sonntag ein wenig auf der Alster spazieren fahren,“ begann er endlich wieder nach längerem Schweigen.

Das junge Mädchen schlug ihre tiefen blauen Augen auf und sah ihn scharf an.

„Ihr wißt, Simon, daß ich das Sprechen beim Spiele nicht leiden kann,“ sagte sie.

Zugleich zog sie einen Läufer und bot ihm Schach.

Er konnte sich noch decken, blieb aber sichtlich zerstreut und wurde von seiner Gegnerin immermehr in die Enge getrieben.

„Ihr spielt heute unbegreiflich!“ sagte diese.

„Doch es wird dunkel; ich will die Lampe holen. Seht euch indessen eure Lage ein wenig an.“

übrigen Kundinnen unangenehm auffallen, denn ihre Tätigkeit besteht einfach darin, daß sie den ganzen Tag über an den Ladentischen sitzen oder stehen und sich stellen, als suchten sie nach irgendeinem besonderen Artikel. Anstatt dessen richten sie jedoch ihr Augenmerk fortwährend auf die Damen in ihrer unmittelbaren Nähe, die zwischen den ihnen vorgelegten Waren ihre Auswahl treffen. Man sollte es kaum glauben, daß das Publikum, welches die hier in Rede stehenden Läden frequentiert, einem solchen unangenehmen Verdachte ausgeheftet sein kann, aber tatsächlich sieht ein solcher weiblicher Geheimpolizist täglich, wie die eine oder die andere Dame, während sich die Verkäuferin umbreht, um etwas anderes zu suchen, irgendein kostbares Tuch, einen Spitzenbesatz oder sonst einen wertvollen Artikel, der sich leicht verbergen läßt, in ihren Ärmel oder ihren Sonnenschirm verschwinden läßt.

Das Verfahren in solchem Falle ist die Einfachheit selbst. Die lady superintendent — diesen Titel führen die weiblichen Geheimpolizisten — geht zu dem ersten Verkäufer oder dem shop-walker und teilt ihm mit, daß die betreffende Dame einen Artikel ohne Wissen der sie bedienenden Verkäuferin genommen hat. Der Beamte regt sich auch keineswegs über die Mitteilung auf, er stellt die Diebin auch nicht zur Rede. Das wäre alles viel zu peinlich. Nur wenn sie sich anschickt, ihre Rechnung zu bezahlen, nähert er sich ihr unauffällig mit den Worten: „Ich bitte höflichst um Verzehrung, Madame, es ist ein kleiner Posten in der Rechnung vergessen worden. Gestatten Sie, daß ich den Irrtum korrigiere.“

Das ist der kritische Moment, in dem eine ungeschickte oder unkluge Person vielleicht Entrüstung heucheln und die in den Worten enthaltene Anschuldigung zurückweisen würde. Das geschieht aber niemals, die „korrigierte“ Rechnung wird vielmehr regelmäßig ohne jede Erwiderung bezahlt, die Kundin verläßt den Laden, um in ihren draußen wartenden Wagen zu steigen, und der ganze „Zwischenfall“ ist geschlossen. Fast immer nimmt die Sache den eben beschriebenen Verlauf. Die Damen sind viel zu klug, um nicht sofort einzusehen, daß ihr Spiel verloren ist, und sollte es wirklich einmal einer oder der anderen einfallen, die „korrigierte“ Rechnung zu beanstanden, so heißt es einfach: „Wollen Sie, bitte, Ihre Beschwerde freundlichst an den Chef zu richten — ich werde Sie zu ihm geleiten.“ Das genügt immer, die Rechnung wird bezahlt, die Kundin verschwindet meistens auf Nimmerwiedersehen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 24 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Lenče und Dr. Tavčar nominiert.

Zu Beginn der Sitzung gedachte der Bürgermeister der von den slovenischen Damen am vergangenen Sonntag in der Sternallee veranstalteten Presärenfeier. Eine solche Veranstaltung habe in Laibach kaum jemals stattgefunden und der Bürgermeister sehe sich veranlaßt, der Frau Dr. Tavčar als Präsidentin des Festkomitees und allen mitwirkenden Damen den Dank des Gemeinderates auszusprechen. Die Bruttoeinnahme der überaus gelungenen Veranstaltung beziffert sich auf rund 18.000 K und wird daher ein namhafter Betrag dem Fond zur Errichtung eines Presären-Dentmales in Laibach zugute kommen.

Bürgermeister Hribar kam sodann auf die Interpellation zu sprechen, welche vom Abg. Freiherrn v. Schwewel und Genossen im Abgeordnetenhaus in Angelegenheit der am 24. Mai und 7. Juni in Laibach vorgekommenen Straßendemonstrationen eingebracht wurde. Der Bürgermeister erklärte, daß diese Interpellation die Vorkommnisse unrichtig darstelle; es bleibe den slovenischen Abgeordneten

«denn es tut mir weh, wenn ihr mir unfreundlich begegnet!»

Beide gingen zu den Eltern hinaus; der Wetter setzte sich zu ihnen an den Tisch, Elisabeth lehnte sich im Dunkeln über das Geländer der Laube und schloß müde die Augen. Sie sehnte sich danach, allein zu sein. Ihr Wunsch sollte bald erfüllt werden.

Aber nachdem schon lange die Bewohner des hohen Giebelhauses sich eine gute Nacht geboten hatten, brannte noch ein einsames Licht in einem Stübchen des ersten Stockwerkes.

Elisabeth kniete tränenden Auges vor einem kleinen Marienbilde und betete.

VI.

Der Sommer verging, ohne daß eine besondere Nachricht über Störtebeker wieder nach Hamburg gelangt wäre. Zwar wurde viel erzählt von den neuerdings weit verwegeneren Streichen der Vitalier und auch sein Name wurde dabei erwähnt, indessen nähere Kunde über ihn lief nicht ein.

Allgemeiner aber durchhallte die Städte der Hansa die Klage über das freche Treiben der Seeräuber, denen keine Flagge mehr heilig galt. Sie kaperten, was ihnen vors Bugspriet kam, mochte das Schiff das Zeichen einer einzelnen Stadt am Hauptmast führen oder sich durch das Wappen eines Landes gesichert wähnen. Immer mächtiger wuchs die Erbitterung über die Unsicherheit des Meeres in Hamburg und Bremen, in Lübeck, Rostock, Wismar und den übrigen Städten der Ostsee und sie regte sich auch

überlassen, die Angelegenheit im gegebenen Momente entsprechend zu beleuchten, daß er die ihm in den Mund gelegte Meueberung, betreffend die Entfernung des in der Sternallee angefallenen Publikums, nicht getan habe und daß dieselbe nur der üppigen Phantasie der Dame, deren Namen er nicht nennen wolle, entspringe.

Gemeinderat Zuzel stellte, anknüpfend an die Erklärung des Bürgermeisters, den Antrag, der Gemeinderat wolle seiner Entrüstung und seinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß der Ehrenbürger der Stadt Laibach Seine Excellenz Freiherr von Schwewel auf Grund falscher Informationen in Betreff der bekannten Straßendemonstrationen eine Interpellation eingebracht hat, welche geeignet sei, die Stadt Laibach und deren Bewohner in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und zu erniedrigen. Der Antrag des Gemeinderates Zuzel wurde ohne Debatte angenommen und gleichzeitig beschlossen, Se. Excellenz Freiherrn von Schwewel von diesem Beschlusse schriftlich in Kenntnis zu setzen.

Gemeinderat Dr. Kusar stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob es ihm bekannt sei, daß anlässlich der am letzten Sonntag stattgefundenen Presärenfeier in Laibach auswärtige Gendarmen konsigniert gewesen sei und wie diese Maßregel gerechtfertigt werde, worauf Bürgermeister Hribar erwiderte, daß ihm von einer solchen Maßregel nichts bekannt sei, daß er aber an maßgebender Stelle diesbezüglich Informationen einholen werde.

Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dr. Starč über angeforderte Verleihungen des Bürgerrechtes und wurde über dessen Antrag dem Verwalter des Koliseums Franz Jenko, dem Maurermeister Valentin Accetto und dem Kassinotusos und Hausbesitzer Melchior Zupan gegen Entrichtung der üblichen Taxe von 300 K das Bürgerrecht in Laibach verliehen. Ueber Antrag des Referenten Dr. Zarnik wurden weitere 89 Gesuchsteller (darunter Apotheker und Gemeinderat Ubald v. Trnkoczy) auf Grund der Bestimmungen des neuen Heimatsgesetzes in den Gemeindeverband der Stadt Laibach aufgenommen, während 68 solche Gesuche als gesetzlich nicht begründet abgewiesen wurden. Von Ausländern haben nun in Laibach das Heimatsrecht erworben: Zahnarzt Anton Paichel, Magister der Pharmazie Devčić, Marqueur Valentin Morgutti und Bahnbediensteter Rudolf Häufel.

Die Angelegenheit in Betreff der Benützung des Trottoirs am Kassinogebäude behufs Ausübung des Kaffeeschankgewerbes und über die Aufstellung von Tischen und Stühlen unter den Kastanienbäumen in der Sternallee kommt erst am kommenden Freitag zur Verhandlung, da der Referent Doktor Starč erklärte, daß das bezügliche ausführliche Referat noch nicht fertiggestellt werden konnte.

Gemeinderat Senekovič referierte über die Schlußabrechnung betreffs der elektrischen Straßenbahn. Auf Grund seiner Ausführungen hat der Gemeinderat die Höhe des bei der elektrischen Straßenbahn investierten Kapitals mit 1.026.718 K 39 h genehmigend zur Kenntnis genommen. In dieser Summe ist auch der Betrag von 39.662 K 74 h für die Anschaffung der Umformeranlage samt Akkumulatoren-Pufferbatterie zur Erzeugung des Bahnstromes im städtischen Elektrizitätswerke enthalten.

Derselbe Referent berichtete weiters über den Rechnungsabschluß des städtischen Armenfonds und des Bürgerfonds pro 1902. Beide Rechnungsabschlüsse wurden ohne Debatte genehmigt. Das reine Vermögen des Armenfonds beläuft sich auf 714.438 K 86 h, das Vermögen des Bürgerfonds auf 294.727 K 24 h.

Gemeinderat Dr. Starč berichtete über die Zuschrift des Laibacher Fürstbischöfes, betreffend die Bestreitung des Abganges bei den zur Restaurierung der St. Jakobskirche erforderlichen Kosten sowie über die geplante Einhebung einer 9 1/2%igen Umlage behufs Deckung des Abganges im Betrage von 36.444 K 38 h. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof erklärt in seiner Zuschrift, daß der anlässlich der Erbbebenskatastrophe angefallene Unterstützungsfond bereits

in Holland und Dänemark, ja, selbst im mächtigen England.

Mühtiger denn je betrieben vor allem Hamburg, Bremen und Lübeck, die, einesteils als nächste Nachbarn der friesischen Küsten, andernteils, weil sie die bedeutendsten Handelsbeziehungen nach Westen unterhielten, am meisten geschädigt wurden, die bisher nicht zustande gekommene Einberufung einer Tagfahrt der Hansa, um endlich einmal mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Ausrottung dieses Krebschadens ihres Handels ins Werk zu setzen.

Wohl drang das Gerücht hievon zu den Ohren der Vitalier, aber sie ließen sich dadurch in ihrer Tätigkeit nicht im geringsten beeinträchtigen.

Störtebeker war schnell zu hohem Ansehen unter ihnen gelangt. Allein schon sein stattliches Äußere und seine ungewöhnliche Kraft nahmen für ihn ein; mehr aber noch seine Entschlossenheit, sein vor nichts zurückschreckender Mut, seine Uneigennützigkeit gegenüber den Genossen seiner Fahrten und seine natürliche Gabe, durch die er selbst mißliche Lagen mit urwüchsigem, derbem Humor zu durchdringen verstand. Er betrieb den Seeraub mit einer gewissen Ritterlichkeit, die den beiden anderen Hauptern der friesischen Vitalier, dem rohen Michelsen und dem satanischen Magister Wigbald, vollkommen abging, die aber einen Widerhall fand in der Brust der meisten der rauhen Gesellen, die bereit waren, jede Stunde im Kampfe mit den Wellen oder mit feindlichen Schiffen ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

unter seinem Amtsvorgänger seinem Zwecke zugeführt wurde, wie dies die im Ordinariatsarchive erliegenden Rechnungen dartun. Aus diesem Fond sei auch die St. Jakobskirche seinerzeit mit einem Unterstützungsbeitrage von 2000 K bedacht worden.

Mit Rücksicht auf diese Zuschrift stellte der Referent den Antrag, daß der für die Restaurierung der St. Jakobskirche erwachsene Abgang per 36.444 K 38 h durch Einhebung einer 9 1/2%igen Umlage auf alle direkten in der St. Jakobspfarre vorgeschriebenen Steuern, mit Ausnahme der Personaleinkommen- und Besoldungssteuer, gedeckt werden müsse. Die Einhebung hätte mit 1. Oktober 1903 zu beginnen und fünf Jahre zu dauern.

Gemeinderat Lenče wies auf die ungünstigen materiellen Verhältnisse der Bewohner dieses Stadtviertels hin und stellte den Antrag, daß wenigstens die Dauer der Einhebung auf zehn Jahre ausgedehnt, dafür aber der jährliche Prozentsatz der Umlage entsprechend herabgesetzt werde, welchem Antrage sich auch Gemeinderat Zuzel anschloß.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten abgelehnt und der Antrag des Gemeinderates Lenče zum Beschlusse erhoben. Der Beschluß wurde jedoch vom Bürgermeister als gesetzwidrig sofort fiktiv und wird daher diese Angelegenheit im Gemeinderate nochmals zur Verhandlung gelangen.

Gemeinderat Svecik berichtete über den Rechnungsabschluß des 3%igen Anlehensfonds pro 1902. Der noch verfügbare Betrag beziffert sich auf 149.851 K 56 h. Der Rechnungsabschluß sowohl wie die Bilanz wurden ohne Widerrede genehmigt und sodann die Sitzung um 8 Uhr abends abgebrochen.

Die restlichen Punkte der Tagesordnung sollen in der für morgen abends anberaumten Sitzung der Erledigung zugeführt werden.

— (Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält übermorgen um 3 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretärs. 4.) Selbständiger Antrag des Kammerrates Herrn Ivan Hribar, betreffend das Telegraphen- und Telephonwesen. 5.) Vorlage der Kammerrechnung für das Jahr 1902. 6.) Subventionsgesuch der Landesgenossenschaft der Sodawasserzeuger in Krain. 7.) Bericht über die Aenderung der Statuten der Kleidermachergenossenschaft in Laibach. 8.) Gesuch um Nachsicht von der Weibringung des Lehrzeugnisses zum Antritte des Schuhmachergewerbes. 9.) Dispensgesuch zum Antritte des Wagnergewerbes. 10.) Bericht über die Anfrage der Leitung der l. t. Fachschule in Gottschee, betreffend die Verpflichtung der Handlungslehrlinge zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule.

— (Restaurierungsarbeiten in der Peterkirche.) Ende der vorigen Woche wurde in dieser Kirche der restliche Teil der Malerarbeiten (im Presbyterium) in Angriff genommen. Auch das neue Hochaltarbild (Farrpatron heil. Petrus), ein prächtig ausgearbeitetes Oelgemälde auf Leinwand, ist bereits eingelangt und wird nach Fertigstellung des steinernen Rahmens in der Hauptwand seine Aufstellung finden. Die Malerarbeiten werden von einem auswärtigen Meister ausgeführt und sind derzeit nahezu bis zur Hälfte geblieben.

— (Probearbeiten auf der Wiese.) Anlässlich der am 9. d. M. abzuhaltenden Generalversammlung der l. t. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain finden bei günstiger Witterung mit dem berühmten echt amerikanischen Grassmäher, Heuwender und Heurechen der Firma Mc. Cormick, vertreten durch die Herren Schneider & Verobsel, Probearbeiten auf der Wiese des Herrn Karl Počivavnik in der Tirnau Nr. 11 zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags statt, wozu die Herren Interessenten höflichst eingeladen werden.

— (Volksschulwesen.) Die fünfklassige Privatschule im hiesigen Kollegium „Marianum“ zählte im Schuljahre 1902/1903 in der I. Klasse 21, in der II. Klasse 30, in der III. Klasse 47, in der IV. Klasse 49, in der V. Klasse 42, zusammen 189 Schüler. Die Fortgangserfolge waren im allgemeinen genügend.

— (Fachsurs.) In den vom 13. d. M. bis zum 14. August an der Staatsgewerbeschule in Salzburg stattfindenden Fachkurs für Lehrpersonen kunstgewerblicher Unterrichtsanstalten wurde vom l. t. Ministerium für Kultus und Unterricht aus Krain der Lehrer Herr Franz Hrišl der l. t. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee einberufen.

— (Die Orgelschule) beschließt den 26. Jahrgang ihres Bestandes morgen um 8 Uhr früh mit einer öffentlichen Prüfung, zu welcher jedermann freien Zutritt hat. — Das neue Schuljahr wird am 18. September um 3 Uhr nachmittags eröffnet werden.

— (Rabiate Burschen.) Am verflossenen Samstag gegen Mitternacht kamen vier Burschen aus der Ortschaft Cebelnik, Gemeinde Billigberg, zur Behausung des Besitzers Johann Nebbed in Unter-Mamol, begannen vor dem Hause zu erzobieren und bewarfen die Fenster des Wohnhauses mit Holzmitteln und großen Steinen, so daß sich die Familie des genannten Besitzers in die etwa 17 Schritte vom Hause entfernte Getreidelammer flüchten mußte. Die Burschen gingen erst ab, nachdem sie sämtliche Fenster Scheiben und den beim Hause befindlichen Gartensaun vollständig zertrümmert hatten. Sie wurden am nächsten Morgen von der Gendarmerie in St. Kreuz ausgeforscht und dem Bezirksamte in Littai eingeliefert.

— (Juli-Schnee.) In der Nacht von Montag auf Dienstag fiel auf den Steiner Alpen frischer Schnee. Die Temperatur ist infolgedessen auch bei uns beträchtlich gesunken.

— (Gebete für Seine Heiligkeit den Papst.) Das fürstbischöfliche Ordinariat in Laibach hat folgende Anordnung getroffen: Infolge der schweren Erkrankung des heiligen Vaters wird für die Laibacher Diözese folgendes angeordnet: 1. Alle Priester der Diözese haben bei der täglichen heiligen Messe die Kollekte pro infirmo Pontifice (ex missa votiva pro infirmis) mit Weglassung der sonstigen Collectae imperatae einzuschalten. 2. Bei der täglichen nachmittägigen Segenandacht sind mit dem Volke Gebete für den heiligen Vater zu verrichten, und zwar: „Lasset uns beten für den schwererkranken heiligen Vater“, drei Vaterunser und drei Begrüßet seist du, Maria. An den Tagen, an welchen in der betreffenden Kirche keine nachmittägige Segenandacht stattfindet, sind die letztgenannten Gebete bei der Hauptmesse den am Schlusse der heiligen Messe vorgeschriebenen Gebeten anzufügen.

* (Errichtung eines neuen Postamtes.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung eines Postamtes in der Ortschaft Stalzen, pol. Bezirk Gottschee, bewilligt.

— (Aus der Diözese.) Präsentiert wurde für die Pfarre St. Kantian bei Auersperg Herr Jakob Merc, Pfarrer bei Hl. Dreifaltigkeit ob Zirkniz.

* (Diebstahl.) Der Tapezierer Josef Straßer, wohnhaft Wienerstraße Nr. 19, entwendete am 2. d. M. der Näherin Leopoldine Budan, Kongregplatz Nr. 7, als er bei ihr auf Besuch weilte, eine silberne Damenuhr und eine silberne Uhrkette und wurde flüchtig. Seinem Quartiergeber Fr. Kastelic ging er mit einer Mietschuld von 20 K durch.

* (Unfall auf der Wienerstraße.) Gestern um 1/3 Uhr nachmittags führte der Knecht Franz Ologosel, bedienstet beim Svetlin in der Linhartgasse, in einer Truhe Schotter durch die Wienerstraße. Plötzlich brach das Wagenkreuz und die Truhe neigte sich seitwärts. Ologosel sprang vom Wagen, geriet jedoch mit dem rechten Fuße unter das Wagenrad, wurde überfahren und ihm der Fuß zermalmt. Man brachte ihn mit dem Rettungswagen in das Landeskrankenhaus.

* (Hagelschlag.) Am 30. v. M. gegen 6 Uhr abends ging, wie uns aus Radmannsdorf mitgeteilt wird, in der Gemeinde Görjach ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder, wodurch an den Feldern der Katastralgemeinde Asp gegen 6000 K Schaden angerichtet wurde.

* (Brand.) Am 2. d. M. gegen Mittag brach auf bisher unaufgeklärte Weise bei der Dreschtenne der Besitzerin Maria Janacek in Dlok, politischer Bezirk Tschernembl, ein Feuer aus, welches infolge der herrschenden Dürre rasch um sich griff und trotz des tätigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr aus Mötzing, Genbarmerieposten-Kommandanten von Podzemelj, der Znfassen von Dlot, Hemel, Grm, Grsic, Kaplische und Podzemelj die Dreschtenne samt den darin aufgespeicherten Kulturvorräten, den Schweinestall und das Haus der Genannten sowie die meisten im Hause befindlichen Wirtschaftsgüter und Kleider einäscherte. Dem Brande fielen auch sieben Schweine zum Opfer. Maria Janacek erlitt einen Schaden von etwa 6000 K und war nicht versichert.

— (Ungewitter in Zbria und Umgebung.) Am 7. d. M. brach, nachdem den ganzen Tag hindurch eine unausföhrliche Hitze geherrscht hatte, abends über Zbria und dessen Umgebung ein heftiges Ungewitter herein. Dabei schlug der Blitz in den Stall des Halbhüblers Anton Kolenek auf dem Magdalenenberge bei Zbria ein; infolgedessen entstand im Stalle ein Brand, der denselben vollkommen vernichtete; auch ein Schwein soll dabei umgekommen sein. Die anderen Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers blieben, soweit bisher bekannt, unversehrt. Als besonderer Zufall ist zu erwähnen, daß vor einigen Jahren der Blitz das Haus des Besitzers Cajnar, eines Nachbarn des obgenannten Kolenek, eingäschert hat.

* (Aus der Strafkast entwichen.) Heute nachts sind aus den Arresten des k. k. Landesgerichtes drei Häftlinge entwichen, und zwar: Franz Smolej aus Kronau, abgestraft wegen Verbrechen des Diebstahles zu vier Jahren Kerker, Anton Sista aus Macobec, Gemeinde St. Peter bei Rudolfswert, abgestraft wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu fünf Jahren Kerker, und Georg Zvolej aus Sista, abgestraft wegen Verbrechen des Diebstahles zu 18 Monaten Kerker.

* (Diebstahl.) Der im Jahre 1887 in Laase, Gemeinde Oberuchen geborene und dahin zuständige Buchbindelehrling Leopold Stanko entwendete in der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. aus der Buchdruckerei seines Meisters, des Buchdruckereibesizers Anton Slatnar in Stein, nach Öffnen der Seitentüre Geld und andere Sachen im Werte von 16 K 35 h. Stanko wird auch verdächtigt, nach Eindringen einer Fensterscheibe in das Verkaufsgewölbe des Jakob Zupan in Stein eingebrochen zu sein und daraus einen Geldebtrag von 14 K entwendet zu haben.

* (Ein Fahrradschwindler.) Vorgestern abends kam ein 16 bis 18 Jahre alter Bursche zur Fahrradverleiherin Anna Gorcorc an der Wienerstraße und ließ sich ein Tribuna-Fahrrad aus. Er nannte sich Johann Premt und gab vor, in der Quergasse Nr. 6 zu wohnen. Da Premt bis gestern das Fahrrad nicht zurückstellte, vermutet man, daß er mit demselben davongefahren sei.

— (Absturz vom Heinsch-Turm.) Der Handlungsgehilfe Sardinschegg aus Klagenfurt stürzte am 4. d. M. bei der Erstkletterung der Nordseite dieses Berges ab und blieb tot liegen. — Der Heinsch-Turm (2095 Meter) ist die westliche Erhebung im östlichen Flügel der Karawanken, der sogenannten Kosuta. Die Besteigung von Süden (Krainer Seite) ist ohne Gefahr, auf der Nordseite sind fast senkrechte Abstürze. Sardinschegg kletterte trotz Abmahnung seiner Gefährten die steile Felsmauer hinan und hatte beinahe schon den Gipfel erreicht, als er beim Umklettern eines kleinen Felssturmes den Halt verlor. Die Bergung der Leiche konnte bis heute noch nicht durchgeführt werden.

— (Verlorene Gegenstände.) Die Besitztochter Anna Bizil aus Moräutsch verlor vorgestern vormittags auf dem Pogacarplatz ein Geldtäschchen mit 18 K Inhalt. — Am 5. d. M. abends wurde in der Sternallee eine silberne Uhr und eine silberne Uhrkette verloren. — Unbekannt wo in der Stadt wurde eine silberne Uhrkette mit einem Kompaß als Anhängsel verloren.

— (Der Laibachfluß) ist infolge der letzten Regengüsse um 0-70 Meter über das Normale angewachsen.

* (Nach Amerika.) Am 6. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 71 Personen nach Amerika begeben.

— (Für den Luftschiffer Steffens) aus der Sparbüchse der kleinen Jda 1 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Magdalena.) Kürzlich kam uns eine slovenische Uebersetzung von J. S. Machars „Magdalena“ zu. Machar ist einer der hervorragendsten Vertreter der böhmischen Moderne und die uns vorliegende Arbeit — eine Novelle in Versen — mit gewagtem Sujet und stark satirischer Färbung dürfte zu seinen besten Werken gehören. Die von Anton Dermota mit Genehmigung des Autors besorgte Uebersetzung liest sich im allgemeinen glatt, leidet aber mitunter an gezwungenem Versbau und falscher Akzentsetzung. Wer indessen die Schwierigkeiten kennt, die sich metrischen Uebersetzungen gerade aus dem Böhmischen entgegenstellen, wird diese Mängel angesichts der vielen sonstigen Vorzüge gerne passieren lassen. — Preis eines broschierten Exemplares 2 K; zu beziehen vom Verlage „Nasi Zapski“ (Jos. Breskvar und Genossen) in Laibach.

— (Rte.) Die neueste Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält nebst Gedichten von Keratov, Ludmilla Modic sowie eines Zklus „Aus verschiedenen Ständen“ von Taras Baziljev, welche Gedichtchen sich zur Aufführung auf Jugendbühnen eignen dürften, die Erzählungen „Frühlingsfröste“, „Kennst du ihn?“ und „Das Häschchen des Simon Klemen“, weiters in der Rubrik „Blätter und Blüten“ zwei Erklärungen von Sprichwörtern, ein Rätsel und Scherzfragen. Die Beilage „Angelöl“ bringt nette Kleinigkeiten für ganz junge Leser sowie ein vierstimmig gesetztes Lied von P. Angelicus Fribar.

— („Katoliški obzorik.“) Inhalt des III. Hefes: 1.) Dr. Gregor Pečja: Gott ist. 2.) Doktor Alexius Useničnik: Die Psychologie über den Hypnotismus. 3.) Dr. Franz Useničnik: Zur Steuer der Wahrheit. 4.) J. L.: Die Anschauung der alten Griechen und Römer über das sittenreine Leben. 5.) Dr. Josef Jerše: Thomas von Aquino oder Kant. 6.) M. P.: Moderne ethische Gesellschaften. 7.) Dr. Franz Vinički: Kroatischer Brief. 8.) A. U.: Apologetische Gedanken. 9.) Dr. A. U.: Die Kirche und die Kirchen. 10.) Literatur. 11.) Verschiedenes.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 13. Nummer: 1.) J. Novak: Die Schulaufsicht. 2.) Feuilleton (Skizzen aus dem Lehrleben). 3.) Die Reformen des Rechenunterrichtes in den Volksschulen. 4.) Literatur. 5.) Schulnachrichten. 6.) Miscellen.

— (Wach im Russischen.) Die Petersburger Blätter kündigen an, daß die Prinzessin Helena Georgievna von Sachsen-Altenburg, die eine geborene russische Großfürstin ist, sich gegenwärtig damit beschäftigt, eine Publikation der Kantaten von Johann Sebastian Bach in russischer Sprache auf ihre Kosten erscheinen zu lassen. Die Uebersetzung des deutschen Textes ist bereits fertig und von der orthodoxen kirchlichen Zensur genehmigt.

— (Eine neue französische Faust-Uebersetzung.) Ein junge Schriftstellerin, Suzanne Paquelin, hat den „Faust“ „wörtlich“ übersezt, das heißt, sie hat ohne Rücksicht auf besonders glattes Französisch oder auf die Forderungen der Bühne Vers für Vers übertragen und die Reihenfolge der Worte und Sätze genau beobachtet. Trotz dieser absichtlich gehäuften Schwierigkeiten ist die Uebersetzung klar.

Dieser besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von J. g. v. Kleinmayr & Feb. Wambert, Buchhandlung in Laibach, Kongregplatz 2.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Allerhöchstes Handschreiben an Dr. v. Koerber.

Wien, 7. Juli. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird folgendes Allerhöchste Handschreiben veröffentlichen: „Lieber Dr. v. Koerber! Nach reiflicher Ueberlegung und eingehender Prüfung der Gründe, welche Sie veranlaßt haben, mir Ihre und des Gesamtministeriums Demission anzubieten, vermag ich nicht, trotz der Schwierigkeiten, die nach Ihrem Dafürhalten die Lage beherrschen und hemmend auf Ihre Tätigkeit wirken, Ihrer Bitte um Enthebung zu willfahren. Angesichts der in der allernächsten Zeit ihre Regelung erheischenden hochwichtigen Angelegenheiten, welche bewährten Kräften anvertraut bleiben müssen, bedarf ich Ihrer mir überaus wertvollen Dienste auch fernerhin. Indem ich gerne Ihrer und der übrigen Mitglieder des Ministeriums vielfachen bisherigen Verdienste mit Dank und Anerkennung gedenke, zähle ich auf Ihren so oft schon erprobten Patriotismus und versichere Sie meines fortdauernden vollen Vertrauens.“

Wien, am 7. Juli 1903.

Franz Joseph I.

Die Erkrankung des Papstes.

Rom, 7. Juli. Dem „Messagero“ zufolge sagte der Papst gegen Mitternacht zu Dr. Lapponi: „Sie müssen mich aufmerksam machen, wenn meine letzte Stunde schlägt.“

Dr. Lapponi erwiderte: „Eure Heiligkeit, nur ruhig sein! Es besteht keine unmittelbare Gefahr.“ Dasselbe Blatt meldet, das Leben des Papstes verlösche langsam. Dr. Lapponi und der Kammerdiener Centra blieben die ganze Nacht im Schlafzimmer, im Vorzimmer waren die Monsignori Angeli und Mazzolini, die Kessen des Papstes und vier Kammerer.

Rom, 7. Juli. Der Papst verlangte heute nach dem „Osservatore romano“ und nach der „Voce della Verità“, um zu sehen, was diese Blätter über seine Krankheit schreiben. Es wurden sofort besondere Ausgaben veranstaltet, welche dem Papste vorgelegt wurden. Während der letzten Delung drehte der Kranke die Hand um und sagte, man möge die Delung auf den Handrücken und nicht auf die Handfläche spenden, weil letztere durch priesterliche und bischöfliche Konsekration doppelt geweiht sei. — Das Wetter ist regnerisch. Es herrscht Cicco. In der Umgebung des Vatikan und des Petersplatzes herrscht der gewöhnliche Verteher.

Rom, 7. Juli. Infolge der Annahme, daß sich im Brustfellrad Flüssigkeit angesammelt habe, wird um 11 Uhr vormittags an dem Papste versuchsweise der Einstich mittels der Pravazschen Spritze vorgenommen werden. Die Ärzte halten die Katastrophe für nicht unmittelbar bevorstehend, jedoch mit Rücksicht auf die außerordentliche Schwäche des Kranken für möglich.

Rom, 7. Juli. Das um 2 Uhr nachmittags über das Befinden des Papstes ausgegebene Bulletin lautet: Der versuchsweise unternommene Einstich ließ Flüssigkeit zum Vorschein kommen. Man nahm dann die Thoracentese vor, wobei gegen 800 Gramm Flüssigkeit ausschieden. Bei der sofort nach der Operation vorgenommenen Untersuchung wurde ein schleuniges Rasteln im ursprünglich angegriffenen Teile der Lunge festgestellt. Se. Heiligkeit hat die Operation gut überstanden. Im Allgemeinbefinden scheint er sich gestärkt zu fühlen. Gegenwärtig ruht Se. Heiligkeit.

Rom, 7. Juli. Ueber den Verlauf der Operation veröffentlicht die Agenzia Stefani folgenden Bericht: Als der Papst des Professors Mazzoni ansichtig wurde, war er leicht beunruhigt, doch faßte er wieder Mut, als er das lächelnde Gesicht Mazzonis sah. Er fragte: „Handelt es sich um eine geringfügige Sache?“ Mazzoni erwiderte: „Wir werden in wenigen Minuten fertig sein.“ Der Papst bemerkte darauf: „Wirklich? Auf jeden Fall gehen Sie nach Ihrem Ermessen vor. Wir haben Vertrauen zu Ihnen.“ Der Patient, der im Lehnstuhl gefesselt war, wurde vom Kammerdiener Centra auf das Bett gehoben. Vor der Operation betete der Papst leise. Professor Mazzoni, von Dr. Lapponi unterstützt, nahm die Spritze und sagte: „Gestatten mir Eure Heiligkeit nachzusehen.“ Während nun der heilige Vater bei der Entblößung der Brust mithilfe, machte Dr. Lapponi eine Cocainepspritzung. Der Papst gab kein Zeichen des Schmerzes von sich. Mazzoni machte versuchsweise den Einstich, wobei ein wenig Flüssigkeit zum Vorschein kam und nachdem dies geklärt war, brachte er sofort die Pravazsche Spritze zur Anwendung, um Flüssigkeit zu entfernen. Dank der außerordentlichen Geschicklichkeit Mazzonis gelang die Operation vorzüglich und dauerte nur sehr kurze Zeit. Es wurden 800 Gramm blutiger Flüssigkeit entfernt. Mazzoni sagte zum Papste: „Die Operation ist zu Ende.“ Der Kranke erwiderte: „Was, Sie sind schon fertig?“ Mazzoni: „Gewiß!“ Der Papst fügte hinzu: „Warum habe ich nichts verspürt, während ich sonst bei Injektionen stets Schmerzen hatte?“ Mazzoni: „Das ist der Vortrefflichkeit des neuen Apparates zu danken, welchen ich Eurer Heiligkeit nach der Genesung zeigen werde.“ Der Papst erwiderte: „Das ist richtig, aber mehr dürfte es der geschickten Hand Mazzonis zuzuschreiben sein.“ Nach der Operation verband Mazzoni die Wunde mit in Kollobium getauchter Watte. Die Ärzte zogen sich zurück und verfaßten das Bulletin. Mazzoni verließ um 3 Uhr den Vatikan, wohin er um 1/2 8 Uhr abends zurückkehren wird. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ äußerte sich Professor Mazzoni dahin, daß noch immer Gefahr bestehe. Da es sich jedoch um eine Krankheit handle, welche Ueberraschungen zulasse, könne der Papst auch noch drei Tage leben.

Berlin, 7. Juli. Dem „Börsenturier“ zufolge erhielt Kaiser Wilhelm die Nachricht von der Erkrankung des Papstes am Sonntag an Bord der „Hohenzollern“. Beim Gottesdienste berichtete der Kaiser ein Gebet für den Papst und bemerkte, eine Depesche aus Rom enthalte schlechte Nachrichten, „Der Papst, den ich kenne und verehere, ist in Gefahr. Beten wir für ihn!“ Der Kaiser sprach hierauf ein einfaches, eindrucksvolles Gebet, dessen Schlußsatz lautete: „Die Welt braucht große und gute Männer. Möge der allmächtige Gott dem heiligen Vater noch viele Jahre schenken!“

Rom, 7. Juli. Nach dem abends um 7 Uhr 20 Min. ausgegebenen Bulletin war der Zustand des Papstes unverbändert, die Gefahr einer Katastrophe trotz der Erleichterung nach der Operation fortbestehend. Um 8 Uhr 25 Min. hielt der befriedigende Zustand an, der Blutkreislauf und die Atmungsorgane funktionierten besser. — Der „Voce della Verità“ zufolge schwand die Cyanose an Händen und Füßen, dagegen besteht eine Komplikation in der Nierengegend. Um 4 Uhr nachmittags erwachte der Papst und wollte aufstehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein zweiter Einstich vorgenommen werden wird. Um 12 Uhr 10 Min. nachts herrschte im Vatikan vollkommene Ruhe. Die daselbst befindlichen Personen hatten sich um 1/2 11 Uhr in die Gemächer zurückgezogen, um sich von den anstrengenden letzten Nächten zu erholen.

Budapest, 7. Juli. Das ungar. Tel.-Korr.-Büro meldet: Wie verlautet, wird die Leitung der Rostuth-Partei jene Parteimitglieder, welche entgegen dem Beschlusse auf Einstellung der Obstruktion, diese fortsetzen wollen, auffordern, die Konsequenzen abzuleiten und auszutreten.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wundt W., Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1. K 12; 2. K 15-60. — Mau A., Pompeii in Leben und Kunst, K 19-20. — Bed von Managetta, Hilfsbuch für Pflanzenfamilien, K 1-68. — Lohmeyer J., Auf weiter Fahrt, 1./2., K 5-50. — Hochfinger, Dr. C., Gesundheitspflege des Kindes im Elternhause, K 4. — Grünhut C. S., Lehrbuch des Wechselrechtes, K 10-80. — Bießer, Dr. Friedr. Freiherr v., Die Ergebnisse und die Ansichten der Personal-Einkommensteuer in Österreich, K 3-84. — Mataja, Dr. V., Grundriß des Gewerberechtes und der Arbeiterversicherung, K 4-32. — Hüfner, Dr. M. v., Grundriß des Staatskirchenrechtes, K 1-20. — Lammasch, Dr. J., Grundriß des Strafrechtes, K 3-60. — Ullmann, Dr. D., Grundriß des Zivilprozessrechtes, K 5-76. — Schuster, Dr. J. M., Grundriß des Urheberrechtes, K 1-92. — Anders, Dr. J. v., Grundriß des Erbrechtes, K 3-36. — Anders, Dr. J. v., Grundriß des Familienrechtes, K 2-64. — Schuster, v. Bonnot Dr. M., Grundriß des Obligationenrechtes, K 3-60. — Demelius, Dr. C., Grundriß des Sachenrechtes, K 2-40. — Tafel (ehbarer) Pilze, K 1-08. — Tafel giftiger und verdächtig Pilze, K 1-44. — Tafel einheimischer Schmetterlinge, K 1-44. — Tafel einheimischer Käfer, K 1-44. — Müller, Dr. J., Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker, K 3. — Reis, Prof. Dr. P., Elemente der Pflanzl., K 5-40. — Enrym A., Die Konjervierung der Nahrungsmittel, K 3. — Kreuzburg J., Handbuch der Backkunst sowie der Firnis- und Lackfabrikation, K 6. — Krafft-Ebing, Dr. R. v., Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung, K 12. — Dammer, Dr. Otto, Handbuch der Arbeiterwohlfahrt, 2. Bd., K 14-88. — Rieß, Dr. R., Über unerkundete geschlechtliche Erkrankungen, K 1-20. — Laß, Prof. Dr. L., und Riehmert Gerh., Grundriß der Arbeiterversicherung, K 4-80.

Stridler G., Neues französisches Lesebuch, K 1-92. — Für den Herrensabend, eine Sammlung humoristischer Kollegia 1. K -36; 2. K -42; 3. K -36; 4. K -36; 5. K -42; 6. K -66; 7. K -36; 8. K -42; 9. K -36. — Stejskal, Dr. R., Diktierbuch für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung, K 2-20. — Soušek J., Das Ausweisungsrecht der Gemeinde, geb., K 2-50. — Brunstein, Dr. J. L., Vorgesetzte Normen für das Administrativverfahren, K 1. — Vercy Jones, der Tochter des Christentums von A. Ritter, K 3-60. — Wallner Susi, Erzählungen, K 4-20. — Pichler A. J., Verse, K 3-60. — Fambri G., Das Marienleben, K 2-60. — Krey, Prof. Dr. Rich., Die Anwendung der Bakteriologie in der praktischen Medizin, K 2-80. — David Anton S. J., Von Weg und Steg, K 2. — Willy, Claudine geht, K 3-60. — Eduard Karl, Im Frühlicht, K 3. — Ruge, Prof. Dr. S., Dresden und die Sächsische Schweiz, K 4-80. — Frank Noris, The pit, 2 vols., K 3-84. — Schmalz Th., Aufgabenbuch für das mündliche und schriftliche Rechnen, Heft 2, K -48. — Heijermans Fern. Jr., Ghetto, K 2-40. — Ruff, Kunstbuch für statische Berechnungen, K 4-20. — Rohleder, Dr. P., Die Masturbation, K 7-20. — Kistner D., Wörterbuch der kaufmännischen Korrespondenz, K 6. — Radó, Dr. S., Das Deutschtum in Ungarn, K 1-80. — Chalikiopoulos, Dr. L., Sitia, die Osthalbinsel Kretas, K 6.

Chiavacci B., Wo die alten Häuser stehen, br. K 3-60; geb. K 5-04. — Kummel Konrad, An Gottes Hand, Bd. 3./6., geb., K 2-64. — Fleuriot J., Die kleine Peruginin, geb., K 6. — Fleuriot J., Das kleine Familienhaupt, K 2-40. — Fleuriot J., Das junge Familienhaupt, K 2-40. — Ségur, Gräfin v., Erinnerungen eines Hells, geb., K 2-40. — Spillmann J., Wolken und Sonnenschein, 2 Bde., geb., K 8-40. — Spillmann J., Lucius Flavius, 2 Bde., K 9-12. — Spillmann J., Liebet eure Feinde, K -96. — Spillmann J., Arumagan, Der standhafte indische Prinz, K -96. — Spillmann J., Die Marienlinder, K -96. — Spillmann J., Maron, Der Christenknabe aus dem Libanon, K -96. — Spillmann J., Der Riese der Königin, K -96. — Spillmann J., Der Gefangene des Korsaren, K -96. — Spillmann J., Drei

Indianer-Geschichten, K -96. — Spillmann J., Kämpfe und Kronen, K -96. — Spillmann J., Der Schour des Huronenhäuptlings, K -96. — Spillmann J., Die Sklaven des Sultans, K -96. — Spillmann J., Eine rote und eine weiße Rose, K -96. — Spillmann J., Die Koreanischen Brüder, K -96. — Spillmann J., Der Zug nach Nicaragua, K -96. — Spillmann J., Sybia, der treue Sohn, K 1-20. — Spillmann J., Die Schiffbrüchigen, K 1-20. — Spillmann J., Selig die Barmherzigen, K 1-20. — Spillmann J., Das Frohnleichnamsfest der Chiquiten, K 1-20. — Spillmann J., Die beiden Schiffsjungen, K 1-20.

Frisch J., Kaiser Josef II., K -70. — Better L. S., Zins-Tabellen, K 4-32. — Better L. S., Zinsstafeln zur Berechnung der Zinsen, K -84. — Wilde Oskar, Der glückliche Prinz, K 1-20. — Böttcher M., Jagdgeschichten, K 1-80. — Belagerungs-Infanterie-Regimenter und Belagerungsdivisionen, K -96.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 6. Juli. Veller, Engel, Pollak, Taubl, Dirksenjohn, Schön, Reisende; Horat, Schober, Kste.; Bosh, Fabrikant, f. Frau; Dr. Guido, f. l. Professor; Dr. Joiga, f. l. Ministerialsekretär; Dr. Heilbogen, f. l. Bezirkskommissär, Wien. — Pollak, Kohlenhändler; Linde, Ingenieur, Graz. — Geberti, Privat; Babukowits, Pferdehändler, Triest. — Restrovitsch, Pferdehändler, Zara. — Meden, Grundbesitzer, Bigaun. — Jordan, Techniker, München. — Jlis, Reisender, Preßburg. — Stenovic, Pfarrer, Selo. — Antonič, Pfarrer, Planina. — Runce, Geschäftsreisender, Nürnberg. — Müller, Kfm., Fiume. — Göy, Kfm., München. — Rossi, Baumeister, Görz.

Am 7. Juli. Hilmann, Adler, Kubisch, Kunody, Reined, Becher, Reisende; Bulgieri, Rosenbaum, Kste.; v. Hüber, General-Inspektor; Belmont Eder von Adlerhorst, f. u. l. Oberstleutnant, mit elf Oberoffizieren der Kriegsschule, Wien. — Hildebrand, Großindustrieller; Bobel, Reisender, Graz. — Eulemann f. Gemahlin, Pohl, Reisender; Elbon, Großhändler, Triest. — Salgo, Privat, Budapest. — Catni, Privat, Görz. — Jpanisch, f. u. l. Kapitän, Konstantinopel. — Göy, Privat, f. Familie, Warburg. — Bajer, Gutsbesitzer, Dresden. — Riger, Gastwirt; Bur, Privat, Villach.

Verstorbene.

Am 5. Juli. Franz Karlic, Bäckersohn, 7 M., Brunnegasse 17, Bronchitis capillaris. — Auguste Weber, Privatbeamtenstochter, 5 M., Martinsstraße 38, Catarrhus intest., Ecclampsia infant.

Im Zivilspitale:

Am 4. Juli. Margareta Wislic, Inwohnerin, 70 J., Insufficiencia cordis, Paralysis cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit, Temperatur in Schatten, Lufttemperatur nach Wetlin, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th July.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.4°, Normal: 19.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Fuxtel.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Juli 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Divergenz Lofe' versteht sich per Stüd.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Anleihe, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, and Saluten.

Advertisement for NESTLE KINDEr-MEHL, enthält beste Alpenmilch.

Advertisement for Rohitscher, Styriaquelle Heilwasser, Aertlich empfohlen!

Advertisement for Krainische Kunstwebanstalt, Sternwartgasse 2, II. Stock.

Advertisement for Melouline = Gesichtsalbe, wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten.

Advertisement for Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche Photographische Salon- und Reise-Apparate.

Advertisement for Wagen, viersitzig, stark gebaut, mit kräftigen, besterhaltenen Oelachsen.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse.